



Kollegin Dr. Ingeborg Jacobi, Sektion Informatik

### Als BGL-Vorsitzende hat sie stets ein offenes Ohr für die Belange der Kollegen

Seit 1970 ist Kollegin Dr. rer. nat. Ingeborg Jacobi BGL-Vorsitzende an der Sektion Informatik. Zuvor war sie bereits fünf Jahre als Vertrauensmann im jetzigen Wissenschaftsbereich Angewandte Informatik tätig.

Ihrer Initiative und ihrem persönlichen Einsatz ist es zu verdanken, daß viele gewerkschaftliche Fragen neu angegangen wurden. So führte sie regelmäßig Gespräche mit den Vertrauensleuten durch und nahm auch an Gewerkschaftsgruppenversammlungen teil, um die Probleme an Ort und Stelle kennenzulernen. Dadurch wurde ein sehr gutes Verhältnis zwischen der BGL und den Kolleginnen und Kollegen der Sektion ausgeprägt. Das zeigt sich zum Beispiel im regelmäßig geführten Gespräch zu persönlichen und auch die ganze Gruppe betreffenden Problemen.

Ihre Arbeit zeichnet sich besonders durch politische Klarheit, Umsicht und Zielstrebigkeit sowie hohe Einsatzbereitschaft bei der Führung des sozialistischen Wettbewerbes aus. Schwerpunkte dabei waren in

der letzten Zeit die geleistete Überzeugungsarbeit, daß alle Kollektive um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ kämpfen, die Unterstützung bei der Einführung des durchgängigen Zweischichtbetriebes bis zur rollenden Woche bei den Bedienungskräften für die ESER-Anlagen und die zielstrebige Klärung der vielseitigen damit zusammenhängenden Fragen der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Die hierbei geleistete aktive Gewerkschaftsarbeit haben die Kollegin Dr. Ingeborg Jacobi zu einer Persönlichkeit geprägt, die mit ihrem Wissen und Handeln und mit ihrer Energie von sich und anderen hohe Leistungen verlangt.

Vorbildwirkung, individuelle Arbeit mit den Kollegen, Entschlossenheit, Beharrlichkeit und Konsequenz bei der Durchsetzung gewerkschaftlicher Aufgaben sind Eigenschaften, die ihr in der beruflichen Arbeit ebenso zugute kommen wie bei der politisch-ideologischen Führung der BGL der Sektion Informatik.

Genossin Dr. Kristina Höpner, Sektion PEB

### Die Mitarbeit in der demokratischen Frauenorganisation trägt zur Persönlichkeitsentwicklung bei



Die Autorin unseres Beitrages studierte von 1976 bis 1981 an der Sektion PEB, absolvierte bis 1985 das Forschungsstudium, das sie erfolgreich als Dr. rer. nat. abschloß, und war seit 1985 als wissenschaftliche Assistentin an der Sektion PEB tätig. Sie wird eine Tätigkeit im Institut für Halbleiterphysik der Akademie der Wissenschaften aufnehmen. Genossin Dr. Höpner ist ver-

heiratet mit dem Diplomphysiker Wolfgang Höpner, der im Technikum Mikroelektronik der TU arbeitet, und Mutter eines Sohnes. Während des Studiums war sie FDJ-Sekretärin der Seminargruppe, von 1979 bis 1982 Mitglied der Zentralen Parteileitung, seit 1983 ist sie FDJ-Gruppensekretärin. Assistentin/Forschungsstudierende und seit 1985 stellvertretende Parteigruppenvor-

ganisator. Genossin Dr. Höpner ist delegiert zum XII. Bundeskongress der DFD.

Seit 1983 bin ich Mitglied der DFD. Meine Aufnahme in die demokratische Frauenorganisation war zunächst weniger meine eigene Initiative, ich wurde vielmehr als junge Frau von einer erfahrenen Genossin mit der Bitte angesprochen, durch meine Arbeit die DFD-Gruppe im Wohngebiet aktiv zu unterstützen. Bis zu dem damaligen Zeitpunkt hatte ich mich kaum um die Belange im Wohngebiet gekümmert, kann aber heute voller Anerkennung einschätzen, daß die Frauenorganisation in dem einzelnen Gruppen der Stadt eine Menge leistet. Als Beispiel seien nur die vielen Aktivitäten zur Verschönerung der Wohngebiete im Rahmen des Mach-mit-Wettbewerbwerbes der Nationalen Front genannt oder die ideenreiche Arbeit, die unterschiedlichsten Interessen der Frauen Rechnung trägt, wie die Frauenakademie, Foren für Politik, Wirtschaft u. a. sowie die beliebten Treffen für Kultur, Freizeit und Sport. Und schließlich hat der DFD auch großen Anteil daran, daß sich die Sozialpolitik unserer Partei vor Ort realisiert, was sich zum Beispiel in tatkräftiger Patenschaftsarbeit mit Kindereinrichtungen und Schulen

oder in der Betreuung älterer Bürger ausdrückt.

Im eigenen Wohngebiet konnte ich mich auch davon überzeugen, daß der DFD konsequenter Interessenvertreter der Frauen ist, wenn es darum geht, Probleme wie beispielsweise in Handel und Versorgung einer raschen Lösung zuzuführen.

In die gesamte Arbeit der DFD ordne ich auch meine Tätigkeit als Elternaktivitätsbeauftragte im Kindergarten Herwegstraße ein, wo wir uns in den letzten Jahren sehr bemüht haben, aus dem oft noch üblichen „Elternaktivität“ herauszukommen und durch eine inhaltliche Arbeit mit den Eltern und Erziehern unseren gemeinsamen Anliegen der Erziehung der Kinder besser Rechnung zu tragen.

Die Mitarbeit im DFD – seit diesem Jahr bin ich Mitglied des Stadtbezirksvorstandes Mitte-Nord – sehe ich persönlich auch unter dem Gesichtspunkt als interessant und reizvoll an, daß ich über den bisher gewohnten „TU-Rahmen“ hinaus Kontakte zu Frauen verschiedener Klassen, Schichten und Weltanschauungen habe, was ein echtes Bewährungsfeld für mich als Genossin ist und auch zur gesamten Persönlichkeitsentwicklung beiträgt.



Genossin Corinna Klöden, Sektion FPM

### Wenn ich mich einmal entschieden habe, dann beiße ich mich durch...

Sie ist auf Umwegen zur Technik gekommen. Eigentlich wollte sie Architektur studieren. So begann Genossin Klöden nach Beendigung der zehnjährigen Oberschule mit ausgezeichneten Ergebnissen im Pritz-Heckert-Kombinat die Ausbildung zum Zerspanungsfacharbeiter mit Abitur. Anfangs kam die Ergebunglerin aus Bärenstein schlecht mit dem Stadtleben und mit den praktischen Anforderungen des Berufes zurecht. Aber in ihrer aufgeschlossenen, optimistischen Art blies sie nicht lange Trübsal, sondern suchte als FDJ-Sekretärin schnell Kontakt zu anderen, begann sich aktiv in der FDJ-Arbeit zu engagieren und biß sich auch beruflich durch.

hat sie sich ehezeitig vorgenommen, auch hier gute Leistungen zu erzielen. Denn, wofür sie sich einmal entschieden hat – wenn es auch anders nicht der „Traumberuf“ war –, das will sie ganz und richtig machen. Und so wird für jedes Fach gelernt, egal ob man eines lieber hat als das andere. Mit ihrem Mann, der in der gleichen Seminargruppe studiert, hat sich Corinna einen rationalen Tagesablauf angewöhnt, das heißt, alle Lehrveranstaltungen diszipliniert zu besuchen, um soviel wie möglich mitzubekommen, sich exakt vorzubereiten. Außerdem ist das Zimmer der Klöden im Wohnheim ein „Geheimtipp“ und beliebter Treffpunkt für viele Kommilitonen, die mit irgendeinem Problem nicht allein fertig werden. Die Klöden werden nicht müde, ein und dasselbe Sache zum x-ten Mal zu erklären. „Nur eines kann ich nicht vertragen: Wenn jemand aus Bequemlichkeit, Schamperet oder Faulheit nichts mitbekommen hat und unsere Hilfe braucht. Dann müssen wir uns in der FDJ-Gruppe schon mal ernsthaft über Studiendisziplin unterhalten“, sagt Corinna.

Nach der schwierigen, aber doch schönen Zeit im Pritz-Heckert-Kombinat begann Genossin Klöden 1984 ein Studium in der Fachrichtung Fertigungstechnik und Qualitätssicherung. Von Beginn an

Solche Treffen bei den beiden Genossen werden immer auch dazu genutzt, um über aktuelle Politik, über alle bewegende Fragen unserer Zeit zu diskutieren.

„Daß ich Genossin geworden bin, liegt vor allem an der Erziehung durch das Elternhaus. Meine Eltern beidseitig gesellschaftlich sehr aktiv und beruflich engagiert waren mit in ihrer Haltung, für andere Verantwortung zu tragen, immer Vorbild. Das habe ich auch in meiner gesellschaftlichen Tätigkeit immer versucht, zum Leitmotiv zu machen – sei es als Mitglied der FDJ-Kreisleitung in Annaberg, in verschiedenen Funktionen auf Gruppenebene oder jetzt als Mitglied der FDJ-GOL. In unserer Seminargruppe sind viele FDJler Genossen. Mein Mann und ich versuchen, vor allem über ein reges FDJ-Leben ein politisches Klima zu entwickeln,

das zu höchsten Leistungen anspornt. Dazu gehört meines Erachtens das gemeinsame Zuhören genauso wie Vorträge zu aktueller politischen Themen, um nur einige Beispiele zu nennen.“

Neben ihrer fachlichen Tätigkeit – Genossin Klöden ist beurlaubt für alles, was mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu tun hat, und liest deshalb viel Fachliteratur – hat sie Interesse für tausend Sachen, wie sie selbst sagt, nur leider zu wenig Zeit, um ein solches schönes Hobby wie das Malen ausgiebig betreiben zu können. „Trotzdem habe ich wenigstens angefangen damit, und das erste Ölgemälde schmückt unser Zuhause.“



Kollegin Rita Höfer, Sektion IT

### Kameradschaftliche Atmosphäre im Kollektiv spornt an

Seit 1980 arbeitet Kollegin Höfer an der Sektion Informationstechnik als Sekretärin des stellvertretenden Sektionsdirektors für Forschung und gleichzeitig als Sekretärin des Wissenschaftsbereiches Konstruktion und Technologie. Als gelernter Handelskaufmann war sie zuvor jahrelang in der Industrie in der Buchhaltung tätig. Daß sie sich schnell eingearbeitet hat und – wie sie selbst sagt – gern auf Arbeit geht, liegt vor allem an dem guten Kollektiv, in dem sie wirkt.

bleme sachlich geklärt werden, einem die Arbeit besser von der Hand geht. Mein Kollektiv gibt mir immer wieder das Gefühl dazuzugehören.“

Kollegin Rita Höfer, die sehr die Natur liebt – ihre bevorzugten Freizeitbeschäftigungen sind Gartenarbeit, Spaziergänge, Skifahren – ist auch gesellschaftlich aktiv.

„Bei uns geht es immer turbulent zu. Die Aufgaben sind sehr vielfältig. Ich schreibe zum Beispiel für die SED-Grundorganisation, für den GST-Sektionsvorstand, das Besorntenkollektiv, den Fachinformatiker... Und natürlich sind viele organisatorische Aufgaben nebenbei zu erledigen. Prof. Dr. Rauch und Prof. Dr. Bürger sind als Leiter sehr verständnisvoll und stellen, wie an sich selbst, hohe Anforderungen. Das ist ein großer Anspruch, und man muß täglich aufs neue versuchen, ihm gerecht zu werden.“

In ihrer DSP-Gruppe ist sie Kassierer und arbeitet seit 1978 im Vorstandsamt des Stadtbezirks Süd. Hier kümmert sie sich gemeinsam mit anderen ehrenamtlichen Helfern um erkrankte oder familiengeplagte Kinder. Fälle, die die Jugendfürsorge bearbeitet, werden kontrolliert, Termine überwacht, Ausreden mit Bürgern im Referat Jugendschutz geführt und Heimkinder betreut. Für diese Tätigkeit engagiert sich Kollegin Höfer voll in ihrer Freizeit, weil sie hier das Gefühl hat, helfen zu können, auch wenn sie die zu bearbeitenden Probleme manchmal stark belasten. Als Ehefrau und Mutter einer schulpflichtigen Tochter weiß sie den Wert einer intakten Familie für die Persönlichkeitsentwicklung besonders zu schätzen.

Ob sie als einzige Sekretärin in einem Kollektiv von etwa 30 Mitarbeitern und bei einem so umfangreichen Aufgabenspektrum denn immer den Überblick behält?

„Ich habe mit besonderer Aufmerksamkeit die Passagen in der Rede des Genossen Erich Honecker vor den 1. Sekretären der SED-Kreisleitungen gelesen, in denen er erneut hervorhebt, daß trotz der angespannten internationalen Lage die reale Chance besteht, in ein atomwaffenfreies neues Jahrtausend einzutreten. Er hat auch den Weg dazu gewiesen. Auch ich versuche, an meinem Arbeitsplatz täglich das Beste zu geben, um durch meine Tätigkeit mitzuhelfen, den Frieden für meine Tochter, meine Familie, für die Kinder, mit denen ich in meiner gesellschaftlichen Tätigkeit zu tun habe, und somit auch für alle zukünftigen Generationen zu erhalten.“

„Manchmal fällt es mir schon schwer, nicht in hektisch zu verfallen, zumal ich ein wenig dazu neige. Dann hilft mir ein nettes Wort der Kollegen, ihre Rücksichtnahme. Und natürlich die eigene Selbstdisziplin. Man muß eben immer wieder neue Wege und Methoden finden, seine Arbeit so rational wie möglich einzuteilen, um alle Aufgaben bewältigen zu können. Dazu gehört meiner Meinung nach auch ein stets freundliches Gesicht und höfliches Auftreten, auch wenn einem mal nicht so danach ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß in einem kameradschaftlichen, offenen Arbeitsklima, in dem die anstehenden Pro-

bleme sachlich geklärt werden, einem die Arbeit besser von der Hand geht. Mein Kollektiv gibt mir immer wieder das Gefühl dazuzugehören.“

## Sozialpolitik konkret

Dank kontinuierlicher sozialistischer Frauenpolitik wurden in unserer Republik Voraussetzungen geschaffen, „damit die Frauen berufliches und gesellschaftliches Engagement mit ihren Verpflichtungen als Mütter besser vereinbaren können und das Leben der Familie erleichtert wird“. Eine aktuelle Einschätzung unserer Sozialpolitik wurde im „ND“ vom 29. 1. 1987 gegeben. Sie veranlaßt mich – gerade im Hinblick auf den 8. März als Internationalen Frauentag –, das erreichte Niveau der Arbeits-, Studien- und Lebensbedingungen der Technischen Universität zu überdenken. Dazu einige ausgewählte Positionen:

Der Anteil weiblicher Beschäftigter der Technischen Universität beläuft sich auf ca. 40 Prozent, davon wiederum ca. 80 Prozent Arbeiter und Angestellte, ca. 20 Prozent im wissenschaftlichen Bereich; wir haben 42 Prozent weibliche Studierende.

- Hinsichtlich des materiellen und kulturellen Lebensniveaus ist in gleichem Maße für Männer und Frauen eine positive Bilanz zu verzeichnen. Das gilt zum Beispiel für:
  - die leistungsorientierte Lohnpolitik (Maßnahmen vom 1. 3. 1986 sowie vom 1. 9. 1986, zutreffend für etwa 1800 Mitarbeiter, durchschnittlich eine Steigerung um 90,- M), daraus folgt eine entsprechende Erhöhung der Sozialleistungen;
  - Schichtmutterlöhne über den Lohnfonds (beispielsweise lt. BKV 1986 Zuschuß zum kostenlosen Nachschichtessen 15 000,- M, 23 000,- M im Jahre 1987);
  - die Bereitstellung finanzieller Mittel für die Wettbewerbsführung (von 1986 13 000,- M auf 1987 27 500,- M gestiegen)
  - Zuschuß für die Übergabe der Wimpel (1986: 7500,- M, 1987: 24 000,- M);
  - in den BGO beispielsweise pro Mitarbeiter für kollektive Veranstaltungen (1980: 30,- M, 1987: 50,- M);
  - die Urlaubsgestaltung (1986: 135 000,- M, 1987: 150 000,- M).
- Wesentlich „frauenspezifischer“ sieht es aus bei der Förderung der Familien mit Kindern und der berufstätigen Mütter:
  - 197 vollbeschäftigte Mütter mit 2 und mehr Kindern unter 16 Jahren arbeiten 40 Std. pro Woche bei voller Entlohnung;

- die Freistellung von der Arbeit gem. § 236 AGB nehmen in Anspruch: 1983: 11 mit 3; 37 mit 2; 8 mit 3 und mehr Kindern
- 1986: 21 mit 1; 19 mit 2; 7 mit 3 und mehr Kindern
- 241 Müttern, die eine Freistellung nach dem Wochenurlaub in Anspruch nahmen, wird am 1. 1. 1987 die Zeit der Freistellung auf die Betriebszugehörigkeit angerechnet;



Liebevoll umsorgt werden die Kleinen in den Kindereinrichtungen der Technischen Universität. Unser Bild: Jenny, Elsa und Marcel (von links) fühlen sich wohl bei den Studentinnen Cathleen und Susann sowie bei der Krippenerzieherin Schwester Gertraud (von links).

- alle von Studentinnen und Mitarbeiterinnen benötigten Kinderkrippen- und Kindergartenplätze konnten zur Verfügung gestellt werden;
- bei der Vergabe von Urlaubspätzen werden kinderreiche Familien entsprechend den Möglichkeiten bevorzugt bedacht;
- prophylaktische Kuren wurden seit 1980 zu durchschnittlich 60 Prozent an Frauen vergeben.

Zur sozialen Betreuung der Kinder sieht der Kultur- und Sozialfonds 113 000,- M vor (1986: 108 500,- M). Im Vergleich zu 1982 wurden pro Kind folgende finanziellen Mittel aufgewendet:

	1982	1986
Ferienlager	209,00 M	313,00 M
Wintertagesausfahrt	33,37 M	36,70 M
Jugendweihnachtsfeier	30,84 M	62,70 M
Weihnachtsfeier	24,18 M	40,00 M

Die Elternbeiträge für Kinderferienlager belaufen sich je Kind pro Beteiligung in der DDR auf:

- 12,- M für Familien bis zu 2 Kindern
- 9,- M für Familien bis zu 3 Kindern
- 6,- M für Familien ab 4 Kindern;

im Ausland auf: 57,- M + 30,- M Taschengeld.

Die als Beispiel genannten Veranstaltungen erfreuen sich eines wachsenden Zuspruchs, beispielsweise nahmen an der Weihnachtsfeier 1982: 430; 1986: 600 Kinder teil. Dieses quantitative Anwachsen ist vor allem auf eine Qualitätsverbesserung der inhaltlichen Gestaltung zurückzuführen. Beispiel Ferienlager: materielle Verbesserung durch 6 neue Bungalows, neue Ausstattungen, 2 neue Hobby- und Bastelräume; kulturelle und sportliche Betreuung auf höherem Niveau, u. a. Spartakiaden, Ausfahrten.

Die ausgewählten Beispiele verdeutlichen, auf welche anspruchsvolle und engagierte Weise die verantwortlichen Kollegen, besonders die Kolleginnen der Abt. Sozialwesen, aber auch viele ehrenamtliche Funktionäre, die Wirtschaft- und Sozialpolitik unseres Staates mit Leben erfüllen. Ihnen möchte ich anläßlich des Internationalen Frauentages 1987 im Namen der UGL herzlich danken.

XI. Parteitag der SED, Rechenschaftsbericht, Berlin 1986, S. 77  
Dr. phil. I. Franz,  
Vors. der Zentralen Frauenkommission der UGL